

Die Superstars Lionel Messi und Cristiano Ronaldo haben ihren Ex-Klubs Barça und Juve Kosten in dreistelliger Millionenhöhe beschert. Eine exklusive Analyse zeigt das volle Ausmass des Desasters. **Von Sebastian Bräuer, Florian Haupt und Elisa Forster (Infografik)**

Am Ende des Fussballjahres stehen zwei grosse Verlierer. Juventus Turin verpasste erstmals seit zehn Jahren die Meisterschaft, in der laufenden Saison fehlen den Italienern bereits etliche Punkte auf einen Champions-League-Platz. Der FC Barcelona wiederum scheiterte erstmals seit 21 Jahren in der Gruppenphase der Königsklasse und rangiert in der Liga ebenfalls nur noch im oberen Mittelfeld.

Die sportliche Malaise ist noch das kleinste Problem. Juve schrieb zuletzt 210 Millionen Euro Verlust und rückte wegen mutmasslich frasierter Bilanzen ins Visier der Staatsanwaltschaft. Barças Minus in der vergangenen Saison betrug sogar 481 Millionen, die Bruttoschulden stiegen auf einen verheerenden Rekordstand von 1,35 Milliarden. Nur seine Kreditwürdigkeit als eine der stärksten Marken des Weltfussballs hält den spanischen Klub überhaupt noch am Leben. Zwei Instanzen des internationalen Fussballs wanken.

Wie konnte es so weit kommen? Vermeintlich machten Barcelona und Juve alles richtig, indem sie bis zum Sommer zwei der grössten Ikonen des Sports beschäftigten, Lionel Messi und Cristiano Ronaldo. Sportlich kam in der letzten Dekade niemand auf Dauer an den Argentinier und den Portugiesen heran, seit 2008 wurde abgesehen von einer Ausnahme stets einer von beiden zum Weltfussballer des Jahres gekürt. Sie galten auch aus wirtschaftlicher Sicht als Erfolgsgaranten: Wer Messi oder Ronaldo unter Vertrag habe, so lautete zumindest die trügerische Logik, könne mehr Trikots und Tickets verkaufen, höhere Werbeverträge abschliessen und bessere Fernsehverträge aushandeln.

Alle unterwerfen sich diesem Credo. Seit Jahren geben die grössten Klubs der Fussballwelt immer horrende Summen für Superstars aus, weil sich das angeblich rentiere. Der Trend nahm an Fahrt auf, als Real Madrids Präsident Florentino Pérez in den 2000ern Spieler wie Zinedine Zidane, den Brasilianer Ronaldo oder David Beckham engagierte. Damals mag die Rechnung noch halbwegs aufgegangen sein: Mit den «Galaktischen» erschloss sich der Barça-Rivale neue Zielgruppen. Doch die Spirale drehte sich rasant weiter, bis es 2017 zum bisher wahnwitzigsten Transfer der

Fussballgeschichte kam. Paris St-Germain legte 222 Millionen Euro auf den Tisch, um den Brasilianer Neymar vom FC Barcelona wegzulotsen. Nur dank seinen katarischen Mäzenen konnte der Verein diese und weitere Luxusakquisen stemmen.

Messis Vater spielte mit der Angst

Der Neymar-Transfer markiert eine Epochenwende. Er bescherte dem damals wirtschaftlich noch gesunden FC Barcelona eine schwache Verhandlungsposition. Geschickt verwies Messis Vater und Berater Jorge 2017 in Gehaltsverhandlungen auf die üppigen Einnahmen durch den Neymar-Verkauf und spielte mit der Angst der Chefs, als Nächstes werde auch noch sein Sohn gehen, der seit vielen Jahren für Barça spielte. Das Ergebnis war ein massiv aufgebotter Vertrag, der Messi von 2017 bis 2021 inklusive Handgeld und Loyalitätsbonus bis zu 555 237 619 Euro brutto in Aussicht stellte. Weil er einige Prämien verpasste, summieren sich seine Ansprüche letztlich auf 516 828 731 Euro, im Schnitt 129,2 Millionen pro Saison. Wegen eines Leaks sind die Zahlen bis auf den letzten Cent bekannt.

Vereinsnahe Ökonomen verteidigen die opulenten Zahlungen. Sie behaupten, dass Messi dem Verein pro Jahr rund 100 Millionen Euro mehr an Einnahmen generiert habe, als er ihn kostete. Doch derartige Rechnungen ignorieren nicht nur Einnahmeausfälle durch die Pandemie, sondern vor allem auch die weitreichenden indirekten Folgen von Messis Traumasalär. Als sich dieses nämlich in der Kabine herumsprach, forderten weitere Führungsspieler Aufbesserungen - immer verbunden mit Drohungen, den Klub zu verlassen. In einer exklusiven Analyse für die «NZZ am Sonntag» beziffert der Zuger Sportvermarkter Infront die Mehrausgaben für Gehaltserhöhungen, die sich auf Messis neuen Vertrag zurückführen lassen, auf 273 Millionen Euro.

Damit standen die Kosten in keinem Verhältnis mehr zu den Mehreinnahmen, die der Argentinier im Geschäft mit Fans, Werbekunden und Medien ermöglichte. Unterm Strich entstand Barça durch seinen grössten Star in vier Jahren ein Verlust von 488 Millionen Euro. Der siebenfache Weltfussballer wird im Herbst seiner Karriere zur Symbolfigur für die ökonomische Schiefelage des Fussballs.

In Turin und Barcelona steht die bittere Erkenntnis: Nur die Stars gewinnen immer. Sie sind die wahren Imperien.

Bis zuletzt dachten seine Klubchefs nicht an eine Rückkehr zur Vernunft. 2017 kam für rund 135 Millionen (inklusive Boni) Ousmane Dembélé, 2018 für eine ähnliche Summe Philippe Coutinho, 2019 für 120 Millionen Antoine Griezmann. Allein diese drei Profis sowie Messi kosteten laut dem neuen Geschäftsführer Ferran Reverter von 2017 bis 2021 inklusive Gehälter, Prämien und Abschreibungen rund 1,4 Milliarden. Hätte Barça in jener Phase wenigstens die Champions League gewonnen, liessen sich die Exzesse wohlwollend zur genialen Strategie erklären. Doch der ersehnte Triumph blieb aus.

Im Sommer zog Barcelona die Reissleine. Wegen seiner Überschuldung konnte der Klub Messi nicht einmal mehr die Hälfte des Gehalts zugestehen, das zuvor für eine weitere Verlängerung vereinbart worden war. Der 34-Jährige verabschiedete sich an einem denkwürdigen Sonntagmittag nach 21 Jahren aus seiner Wahlheimat, unter Tränen und angeblich gegen seinen Willen.

Vor dem Kater ein Kursfeuerwerk

Ebenfalls im Sommer kehrte Cristiano Ronaldo nach drei Spielzeiten Turin den Rücken, um nach Manchester zurückzukehren, wo seine Karriere einst Fahrt aufgenommen hatte, bevor er sie in Madrid veredelte. Die Bilanz seiner Zeit bei Juve fällt äusserst durchwachsen aus - vor allem aus ökonomischer Sicht.

Der italienische Traditionsklub agierte im Versuch, mit Ronaldo Geld zu verdienen, geschickter als Barcelona mit Messi. Wegen der Zentralvermarktung der Serie A konnten die Fernsehlerlöse nicht gesteigert werden, dafür gelangen mehrere lukrative Werbedeals. Allein in der Saison 2018/19 verkaufte Juve eine Million Ronaldo-Trikots, und auch die Spieltageeinnahmen stiegen deutlich. Der Aktienkurs schoss in die Höhe.

Barcelonas Bilanz mit Messi Letzter Vertrag, 2017–2021

Mehreinnahmen

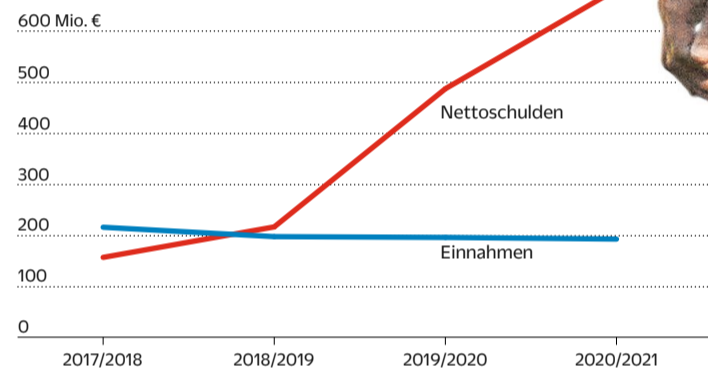
Steigerung Spieltageeinnahmen	18 800 000
Steigerung Marketing- und Lizenzrechte	157 700 000
Steigerung TV-Übertragungsrechte	124 900 000
Total Mehreinnahmen	301 400 000

Mehrausgaben

Handgeld und Loyalitätsbonus	-193 154 955
Bruttogehalt inkl. Prämien	-323 673 776
Steigende Gehälter anderer Spieler	-273 000 000
Total Mehrausgaben	-789 828 731

-488
Millionen €

Explodierende Schulden: Finanzzahlen des FC Barcelona



Einnahmen Messi (2017–2021)

Nettogehalt inkl. Prämien	284 000 000
Werbeverträge und Einnahmen aus Investitionen	117 000 000

+401
Millionen €

Mit Messi und Ronaldo



Quelle: Jahresberichte der Klubs, Infront, Yahoo Finance, Forbes, El Mundo, eigene Berechnungen

Juventus Turins Bilanz mit Ronaldo 2018–2021

Mehreinnahmen

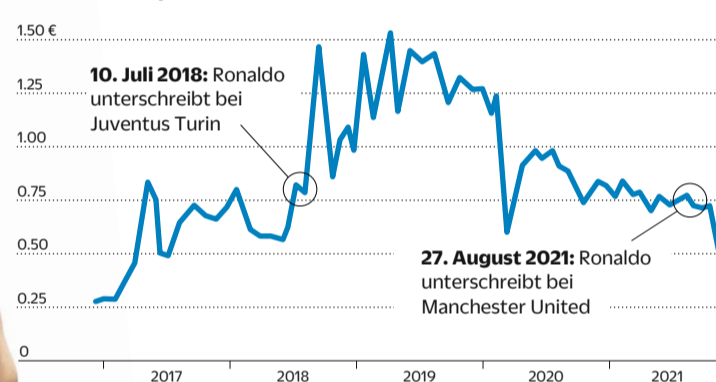
Steigerung Spieltageeinnahmen	14 300 000
Steigerung Marketing- und Lizenzrechte	164 800 000
Steigerung TV-Übertragungsrechte	0
Total Mehreinnahmen	179 100 000

Mehrausgaben

Transfersumme	-117 000 000
Abschreiber nach vorzeitigem Wechsel	-14 000 000
Beraterhonorar	-5 850 000
Bruttogehalt inkl. Prämien	-187 500 000
Steigende Gehälter anderer Spieler	-120 000 000
Total Mehrausgaben	-444 350 000

-265
Millionen €

Nullsummenspiel: Aktienkurs von Juventus Turin



Einnahmen Ronaldo (2018–2021)

Nettogehalt inkl. Prämien	93 000 000
Werbeverträge	132 000 000
Einnahmen aus Investitionen	39 000 000

+264
Millionen €

Das Kursfeuerwerk endete jedoch abrupt, als sich Ronaldo gegen Vergewaltigungsvorfälle wehren musste. Bei seinem Abschied aus Turin war die Aktie des Klubs wieder genauso viel wert wie bei seiner Ankunft.

Auch in Turin wurden nach der Ankunft des Superstars die Gehälter weiterer Spieler erhöht. Laut dem Vermarkter Infront summierte sich der Effekt auf 120 Millionen Euro. Allein dafür ging ein wesentlicher Teil der Mehreinnahmen drauf. Pandemiebedingte Einbußen verschärften die Situation, sie erklären aber nur zu einem kleinen Teil, warum sich auch Juve in eine gefährliche Überschuldung manövrierte. In der Champions League schied der Klub während Ronaldos Anwesenheit jeweils spätestens im Viertelfinale aus.

Infront-Fussballchef Andreas Kaeshammer sagt über die Transfers von Superstars: «Am meisten profitieren der Spieler selbst und sein Beraterstab.» Der sportliche Nutzen teurer Ikonen war schon immer fraglich. Madrids «Galaktische» gewannen einst in Vollbesetzung keinen einzigen Titel. Die Klubstrategie an einzelnen Spielern auszurichten, scheint umso riskanter, je umfassender diese die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Was Ronaldo von 2018 bis 2021 verdiente, dürfte in Turin einen schalen Nachgeschmack hinterlassen: Seine Einnahmen entsprechen mit 264 Millionen Euro fast exakt den Verlusten, die er dem Klub bescherte. Infront schätzt, dass der Portugiese allein in den sozialen Netzwerken etwa 20 Millionen Euro pro Jahr generiert. Angesichts seiner 377 Millionen Instagram-Follower wirkt das noch konservativ. Ein privater Vertrag mit Nike bringt ihm weitere 15 Millionen pro Jahr, ausserdem verfügt er über persönliche Werbedeals zum Beispiel mit Herbalife, DAZN und Unilever. Die Investitionen des 36-Jährigen zeichnen endgültig das Bild eines cleveren Unersättlichen. Der Verkauf von Mode- und Lifestyleprodukten könnte Ronaldo gemäss Infront jährlich 5 Millionen einbringen, ebenso viel wie der Betrieb seiner Hotels. Mit Kliniken, die Haartransplantationen anbieten, verdient er wohl weitere 2 Millionen und mit der Vermietung seiner Privatjets etwa 1 Million.

In Turin und auch in Barcelona steht nach jahrelanger Abwärtsspirale die bittere Erkenntnis: Nur die Stars gewinnen immer, auch in der Krise. Sie sind die wahren Imperien.

und
in den Ruin